



Siegerpose der Sehbehinderten mit ihren Guides



Die Monoskifahrer waren eine gut gelaunte Truppe.

Inklusion mit Vorzeigecharakter

Skimeisterschaften des Rotary Clubs Bayerwald-Zwiesel mit dem BSV am Arber

Großer Arber. (mf) Flexibilität und Improvisationstalent bewies der Rotary Club Bayerwald-Zwiesel bei der Ausrichtung seiner 7. Offenen Bayerischen Skimeisterschaften am Samstag am Großen Arber.

In Abstimmung mit der Rennleitung und dem Arber-Team musste nämlich für den Riesenslalom auf die Böhmerwaldstrecke gewechselt werden, wo die Piste jedoch Bestnoten erhielt, denn sie hielt trotz der Wärmegrade am zweiten Märzwochenende dem gesamten Starterfeld hervorragend stand. Vorzeigecharakter hatte aber auch die schon zum siebten Male bestens funktionierende Zusammenarbeit mit dem Behindertensportverband. Somit wurde am Großen Arber eine Inklusion wie sie im Buche steht praktiziert. Hauptsponsor war der Verleger der Mediengruppe Attenkofer, Prof. Dr. Martin Balle, der es sich nicht nehmen ließ, zusammen mit seinem Sohn selber als Rennläufer mitzuwirken.

Historische Weltcupstrecke

„Wir befinden uns hier an der historischen Weltcupstrecke, der Böhmerwaldstrecke, wo vor Jahrzehnten schon die ersten Weltcuprennen stattgefunden haben“, machte Moderator Anton Witzenzellner den Zuschauern bewusst. Der OK-Vorsitzende des ausrichtenden Rotary Clubs Bayerwald-Zwiesel, der „Gott und die Welt zu kennen scheint“, kommentierte das Rennen ein weiteres Mal informativ und unterhaltsam. Witzenzellner zollte dem SC Frauenau als Veranstalter einen Riesendank, weil es der Verein ermöglicht hatte, die Meisterschaft durchzuführen. Dasselbe Lob galt den Mitarbeitern der Arberbergbahn, die eine tolle Piste zauberten.

Wie jedes Jahr bretteten zunächst die Teilnehmer des Behindertensportverbands talwärts. Eine unglaubliche Leistung vollbrachten die stark sehbehinderten Athleten, die gewissermaßen im Tandem fahren, das heißt, sie orientieren sich allein auf Kommandos wie „Geht, geht ...“ ihrer vorausfahrenden Guides, die immense Führungsqualitäten besitzen.

Ihr „Chef“, Rolf Kroseberg vom TSV Kareth-Lappersdorf, kann es oft selbst kaum fassen, wie sich seine Schützlinge entwickeln. Bestes Beispiel ist Helena Breunung aus Köln. „Auf dem rechten Auge sehe ich 30 Prozent und auf dem linken gar nichts“, erzählt sie. Trotzdem besucht sie eine normale Schule, was schon etwas über ihren unbedingten Willen zur Selbstständigkeit verrät. „Ich kenne es nicht anders“, begründet die 16-Jährige ihren Mut.

Das kann Rolf Kroseberg nur bestätigen: „Vor fünf Jahren lernte ich sie als kleines Mädchen in Kitzbühl kennen, wo ich zur Unterstützung eines Skikurses der Schule vor Ort war. Ihr Lernwille ist wirklich bewundernswert.“ Volle Unterstützung hat das Mädchel auch vom Papa,



Während der Talfahrt reagiert der sehbehinderte Athlet nur auf die Kommandos des Guides. Fotos: Maria Frisch

der wegen der Tochter als Erwachsener zum Skifahrer wurde. Eigentlich trainieren die nördlichen Bundesländer mit der Bundestrainerin Maike Hujara. „Doch wegen der Schneearmut geht dort relativ wenig, so dass sie sich meistens den bayerischen Kollegen unter Gerd Schönfelder anschließen“, weiß Kroseberg.

„Es fühlt sich gut an“

Die Aufmerksamkeit für die Behindertensportler war Balsam auf deren Seele. Das merkte man auch bei der Monoskifahrerin Leonie Robinson aus Straubing. Die junge Frau sitzt schon länger im Rollstuhl. „Beim Kajakfahren habe ich jemanden kennengelernt, der Skikurse gibt. Und seitdem bin ich dabei und ich muss sagen, es fühlt sich gut an.“

Damit bewegt sie sich auf derselben Wellenlänge wie David Carl aus Erlangen. „Ich habe erst letztes Jahr irgendwann angefangen“, erzählt er. Die Lähmung hatte er vor drei Jahren bei einem Sturz aus einem Baumhaus erlitten. Über Umwege erfuhr er von Landestrainer Gerd Schönfelder, der ihn erfolgreich animierte, den Skisport, der ihm schon vor dem Unfall zusagte, weiter zu betreiben.

Am Arber waren am Samstag auch weitere Betreuer dabei. Zu den „Mädchen für alles“, wie sie gerne tiefstapeln, gehörte auch Dominik Fischer vom SC Kulmain, ein Vereinskamerad von Gerd Schönfelder, oder Justin Moczarski aus Winterberg im Sauerland. Er hatte mit Ab-

stand die weiteste Anreise. „Ich fühlte mich vorher eigentlich in der Nordischen Kombination zuhause, die ich an den Nagel gehängt habe“, gab er auf Nachfrage Auskunft. Durch seinen Chef aus der Skischule erfuhr er vom Behinderten- und Versehrtensportverband. „Ich dachte, das schau ich mir einmal an und deshalb bin ich hier!“

„Hut ab!“

Sozusagen das „Küken“ unter den Athleten war die zehnjährige Nomine Fabian aus Scharzfeld im Harz, die mit ihren Eltern zum Großen Arber fuhr. „Sie sollte mit drei Jahren Skifahren lernen. Wir hatten schon die komplette Ausrüstung, als sie querschnittgelähmt wurde“, erinnerte sich der Vater an den Schicksalsschlag. „Was nun?“, fragte ihn damals seine kleine Tochter. Dankenswerterweise fand sie Zugang zum Monoskifahren.

Sie wirkte im Ziel nach kurzem Durchschnaufen fröhlich und heiter und plauderte wie aus dem Nähkästchen.

„Hut ab“, empfindet wohl auch jeder, der Elia Schneevogt aus Nordhausen im Harz zuhört. „Ich bin früher schon Ski gefahren, dann saß ich wegen Muskelschwäche infolge eines Gendefekts vier Jahre im Rollstuhl“. Diesen kann er mittlerweile mit sogenannten elektronischen Orthesen zumindest zeitweise stehenlassen – und somit auch Skifahren, das ihm viel Spaß macht. „Eigentlich bin ich Leistungssportler. Vor meiner Krankheit bin ich in Vielseitigkeit und Springen gerit-



Prof. Dr. Martin Balle ließ es sich nicht nehmen, selbst die Wettkampfstrecke zu meistern.



Anton Witzenzellner überzeugte als versierter Moderator.

ten, auch international“, schildert er seine verheißungsvolle Laufbahn, die er abrupt abbrechen musste. Dann arbeitete er sich in den Bundeskader Rollschuhfechten hoch. Eine Handverletzung zwang ihn zum Aufhören. „Deswegen fahre ich nun Ski“, so der 22-jährige, der auch sonst sein Leben im Griff hat, indem er Lehramt in Deutsch und Geschichte studiert.

Zufrieden mit Nachwuchs

Gerd Schönfelder war sehr zufrieden über seinen Nachwuchskader. „Zu den rund zehn Läufern vom letzten Jahr sind noch drei Neue hinzugekommen.“ Sie machen sich gut. Natürlich muss man sehen, ob sie am Ball bleiben. Dem Arber mussten einige fern bleiben, weil sie zu anderen Rennen unterwegs waren. Von den übrigen Landeskadern war nur Nikolai Sommer am Bayerwaldkönig. „Hier habe ich vor drei Jahren schon mal gewonnen“, erinnert er sich gerne daran. Er war vor seinem Trainingsunfall professioneller Skifahrer. „Danach lag es nahe, dass ich wieder anfangen“, sagt der 23-jährige, der FIS- und Europacup-Rennen fährt und Sport studiert.

„Skifahren macht Mega-Spaß“, bestätigt er mit einem breiten Grinsen. Das unterschreibt auch die zehnjährige Johanna Scharnagl aus Hessen. Sie hat mit drei Jahren damit angefangen und dann wegen ihrer Hüfte ein Jahr Pause eingelegt. Ihr Handicap sind Klumpfüße. „Voll guad“, fand sie den Skitag am Arber.